

Laibacher Zeitung.

Nr. 148.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 1. Juli



Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 26. Juni 1868

betreffend die Aenderungen im Ausmaße und in der Einhebung der Steuern für das Jahr 1868.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich im Nachhange zu dem Finanzgesetze vom 24. Juni 1868 anzunehmen, wie folgt:

Art. 1. Für die Zeit vom 1. Jänner bis letzten December 1868 werden die bei den directen Steuern bestehenden Zuschläge, und zwar:

a. bei der Grundsteuer

ein
um Zwölftel

b. bei der Hausclassensteuer

ein
um Viertel

c. bei der Erwerbsteuer und bei der Einkommensteuer

drei
um Fünftel

der ordentlichen Gebühr erhöht.

Bei den Erwerbsteuerepflichtigen der beiden untersten Classen hat die Erhöhung der Erwerbsteuer, respective Einkommensteuer, jedoch nur ^{drei}/_{Beitrag} der ordentlichen Gebühr zu betragen.

Das den Gewerbsunternehmern gesetzlich eingeräumte Recht, die Einkommensteuer, welche auf die bei ihnen angelegten Capitalien entfällt, von den Zinsen dieser Capitalien in Abzug zu bringen, hat auch von dem erhöhten Zuschlage zur Einkommensteuer zu gelten.

Art. 2. Die Besitzer von Gebäuden, welche rüchlich derselben im Ganzen oder theilweise die zeitliche Befreiung von der Hauszinssteuer genießen, haben an Einkommensteuer für die Zeit vom 1. Juli bis letzten December 1868 5 pCt. von ihrem aus diesen steuerfreien Objecten erzielten reinen Jahreseinkommen, d. i. von jenem Betrage zu entrichten, welcher von dem ganzjährigen Zinsbruttoertrage nach Abzug der auf Erhaltung der Gebäude gesetzlich zugestandenen Percente und bei ganz steuerfreien Gebäuden auch der erweislich im Jahre 1868 fälligen Zinsen von den auf dem steuerfreien Objecte versicherten Capitalien erübrigt.

Art. 3. Rücksichtlich der Einkommensteuer, welche im Grunde der kaiserlichen Verordnung vom 28. April 1859 (R. G. Bl. Nr. 67) von den fälligen Zinsen der öffentlichen Fonds- und ständischen Obligationen bei der Auszahlung der Zinsen in Abzug gebracht wird, hat die im § 1 festgesetzte Steuererhöhung von allen nach dem 30. Juni 1868 fällig werdenden Zinsen einzutreten.

Art. 4. Jenen Actiengesellschaften, welche bei Auszahlung der Zinsen der von ihnen ausgegebenen Prioritätsobligationen die auf dieselben entfallende Einkommensteuer in Abzug bringen, wird von ihrer gesammten Steuerleistung jener Theil des von ihnen zufolge § 1 dieses Gesetzes zu entrichtenden Einkommenszuschlages in Abzug gebracht, welcher auf die in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1868 fällig gewordenen Zinsen dieser Prioritätsobligationen entfällt.

Art. 5. Das Ministerium wird ermächtigt, das Gesetz wegen theilweiser Abänderung der Verordnung vom 18. October 1865 in Betreff der Branntweinbesteuerung bereits am 1. August 1868 in Wirksamkeit treten zu lassen.

Art. 6. Der Finanzminister ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.

Wsl, am 26. Juni 1868.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Breslauer m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juni d. J. den Landesgerichtsrath in Triest Johann Roschitz zum definitiven Oberlandesgerichtsrathe extra statum bei dem k. k. ständischen Oberlandesgerichte allergnädigst zu ernennen geruht.

Serbst m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Görzer Gymnasium erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor zu Gills Franz Hafner verliehen.

Der Justizminister hat den Rutenberger Kreisgerichtsrath Johann Rack über sein Ansuchen in glei-

cher Eigenschaft zum Kreisgerichte in Pilsen übersezt und den Staatsanwalts-Substituten Karl Rack in Chrudim zum Kreisgerichtsrathe für Rutenberg ernannt.

Am 28. Juni 1868 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII., XXIX. und XXX. Stück des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Das XXVIII. Stück enthält unter

Nr. 71 das Finanzgesetz für das Jahr 1868, vom 24. Juni 1868.

Das XXIX. Stück enthält unter

Nr. 72 das Gesetz vom 26. Juni 1868 betreffend die Aenderungen in dem Ausmaße und in der Einhebung der Steuern für das Jahr 1868;

Nr. 73 das Gesetz vom 26. Juni 1868 betreffend eine Abänderung der für die Creditirung der Verzehrungssteuer für Branntwein, Bier und Zucker bestehenden Vorschriften;

Nr. 74 das Gesetz vom 26. Juni 1868 betreffend die Ausgabe neuer Schuldtitel der einheitlichen Staatsschuld an die Stelle der zur Rückzahlung gelangenden Schuldtitel der bisherigen Staatsschuld.

(Wr. Ztg. Nr. 152 vom 28. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Der norddeutsche Reichstag.

Die „Schles. Ztg.“ faßt ihr Urtheil über die abgelaufene Session des norddeutschen Reichstages in nachstehender Weise zusammen. „Die Artikel aller, der Regierung freundlich gesinnten Blätter über den Schluß und Erfolg der Reichstagsession sind unter einer Voraussetzung so ausgefallen, wie sie ausgefallen sind: unter der Voraussetzung nämlich, daß das Nothgewerbegesetz die Genehmigung der Bundesregierungen erhält. Allerdings wird das Resultat der Reichstagsession nicht ins Gegentheil verkehrt, nicht einmal nullificirt, wenn jene Genehmigung nicht erfolgt, aber der liberalen Partei, welche die Regierung unterstützt, würde dadurch ein sehr wesentlicher moralischer Halt entzogen werden. Diese liberale Partei hat die Regierung nicht bloß unterstützt, weil die Regierung die Einigung Deutschlands erstrebt, sie hat sie auch unterstützt, weil die Regierung auf dem Gebiete der socialen und commerciellen Gesetzgebung in der That Fortschritte gemacht hat. Die Aufopferungsfähigkeit einer Partei kann sehr groß sein, sie kann nicht bis zur Selbstvernichtung gehen. Handelte die Regierung wirklich reactionär, so blieb selbst den allergemäßigsten Liberalen bei dem besten Willen nichts übrig, als dieses Geschäft der Regierung und der „conservativen“ Partei zu überlassen. Sie konnten ja dann nichts anderes thun, als in der Opposition bleiben. Die Liberalen konnten sich darauf berufen, daß sie den Fortschritt gefördert hatten, wenn es auch nur ein sehr mäßiger Fortschritt war. Das Gewerbegesetz wurde von der Regierung Mitte April eingebracht. Daß es nicht zur regelrechten Erledigung gekommen ist, daran trägt doch bekanntermaßen die Schuld allein die Unterbrechung der Reichstagsession durch das Zollparlament und die Nothwendigkeit, die Parlamentssession wenigstens jetzt bei Beginn des Hochsommers zu schließen. Das Gesetz, welches die Regierungen vorgelegt haben, war schon eine sehr mäßige Abschlagszahlung auf die Forderungen der Zeit.“

Parlamentarisches.

Wie n, 27. Juni. Der Strafproceßauschuß einigte sich in seiner gestrigen Sitzung über folgende von dem Referenten Dr. v. Waser in Antrag gebrachte Grundsätze:

Privatrechtliche Ansprüche aus strafbaren Handlungen sind im Strafverfahren mit zu erledigen, wenn nicht eine Verweisung auf den Civilrechtsweg als unerlässlich erscheint.

Dann: Die strafgerichtliche Untersuchung hat sich auf die civilrechtlichen Vorfragen auszudehnen, wobei der Strafrichter an das Erkenntniß des Civilrichters nicht gebunden ist, insoweit es sich um die Beurtheilung der Strafbarkeit des Beschuldigten handelt.

Weiter wurde in der gestrigen Sitzung noch die Frage über den Wirkungsbereich der Bezirksgerichte angeregt und in einer längeren Debatte eingehend besprochen.

Nach der Ansicht des Referenten sollte der Wirkungsbereich der Bezirksgerichte ein zweifacher sein, nämlich: 1. als selbstständigen Wirkungsbereich in allen Uebertretungsfällen mit Ausnahme derjenigen, welche in den Wirkungsbereich der autonomen Gemeinde gehören, und 2. als Hilfsbehörden der Gerichtshöfe, wobei der Referent die weitere Ansicht zur Geltung brachte, daß in

ersterer Beziehung, nämlich was den selbstständigen Wirkungsbereich betrifft, das sogenannte Mandatsverfahren (wie solches in Preußen besteht) anzunehmen wäre.

Rücksichtlich des Wirkungsbereiches der Bezirksgerichte als Hilfsbehörden der Gerichtshöfe, dann rücksichtlich der Annahme des Mandatsprocesses stimmten die übrigen Ausschußmitglieder mit dem Referenten im wesentlichen überein.

Nicht so rücksichtlich des selbstständigen Wirkungsbereiches der Bezirksgerichte. Es wurde nämlich in dieser Beziehung gegen die Ansicht des Referenten der Umstand geltend gemacht, daß man bei der Abfassung der neuen Strafproceßordnung den neuen Strafgesetzentwurf im Auge behalten müsse, welcher bekanntlich von der Dreitheilung der strafbaren Handlungen ganz absteht und nur Verbrechen und Vergehen kennt.

Man einigte sich daher bezüglich der Competenz der Bezirksgerichte auf die im Artikel 2 des Rundmachungspatentes des neuen Strafgesetzentwurfes und im Artikel 6 des Strafproceßentwurfes enthaltenen transitorischen Bestimmungen, wobei auch die Ansicht zum Ausdruck kam, daß, nachdem von der Regierung ein eigenes Polizeistrafgesetzbuch in Aussicht gestellt, aber noch nicht eingebracht sei, hiefür auch ein eigenes Verfahren werde vorgezeichnet werden müssen.

Mit diesen Beratungen endete die heutige Sitzung und beschloß der Ausschuß, zur nächsten Sitzung am 7. Juli dieses Jahres zusammenzutreten.

Das neue Wehrsystem.

Pest, 26. Juni. In der heutigen Clubconferenz der Deak-Partei legte Ministerpräsident Graf Andrassy den Gesetzentwurf über das neue Wehrsystem vor und hielt zugleich einen längeren Vortrag über das Wesen und über die Vortheile desselben sowohl vom politischen und nationalökonomischen, wie vom militärischen Gesichtspunkte aus.

Er betonte dabei insbesondere, daß mit der allgemeinen Betheiligung der Intelligenz an der militärischen Organisation auch die politischen Ansichten der Armee sich wesentlich und gewiß nur zu Gunsten der freihellen Institutionen verändern dürften.

Namentlich der die Landwehrinstitution betreffende Theil des Gesetzentwurfes wurde mit Befriedigung aufgenommen und die Zustimmung der Partei kann daher als gesichert betrachtet werden.

Die Einführung des ungarischen Commando's bei der Landwehr und die Beibehaltung der tricoloren Fahne machte einen sichtlich günstigen Eindruck; desgleichen die Verwendung der vormaligen Honved-Officiere.

Graf Andrassy empfahl den Gesetzentwurf der Partei aufs wärmste und betonte die Schwierigkeiten, die es ihm kostete, seine Ansichten geltend zu machen. Er sprach sich dahin aus, daß, wenn wesentliche Abänderungen an dem Entwurf vorgenommen würden, derselbe eventuell auch vollends scheitern könnte, was zu verhüten sehr im Interesse des Landes liegt.

Gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf wird dem Reichstage auch ein Gesetz über vorläufige Aushebung von 38.000 Recruten vorgelegt werden.

Ausland.

Florenz. (Die zweite italienische Kammer) hat in ihrer Sitzung vom 24. d. M. wichtige Mittheilungen des Finanzministers entgegen genommen. Er machte ihr zunächst die tröstliche Mittheilung, daß das frühere, mit 630 Millionen Lire veranschlagte Deficit sich nach genauer Durchsicht der Rechnungen nur auf 572 Millionen beläuft. Rechnet man hiezu die zur Begleichung des im laufenden Jahre sich ergebenden Deficits nöthigen Summen, so stellt sich ein Bedarf von 762 Millionen heraus. Hiezu liefere die Bank 408 Millionen, für 250 Millionen seien Schatzscheine ausgegeben worden; es blieben demnach 104 Millionen unbedeckt. Das mit 180 Millionen Lire für 1869 veranschlagte Deficit werde sich in Folge höherer Einnahmen und mancher Ersparnisse bloß auf 52 Millionen belaufen. Im Ganzen würden demnach zur Deckung der Bedürfnisse des Avars für 1868 und 1869 etwa 230 Mill. Lire erforderlich sein. Außerdem müßten noch 680 Millionen Lire herbeigeschafft werden, um die Bankschuld zu bezahlen und dem Banknotenzwangscourse ein Ende zu machen. Die für die nächste Zeit erforderlichen Summen glaubt der Minister für jetzt nicht durch einen forcirten Verkauf der Kirchengüter, sondern

durch Verwirklichung des bereits mitgetheilten Projectes der Verpachtung des Tabakmonopols erzielen zu sollen. Der betreffende Gesetzentwurf wurde der Kammer vorgelegt. Was die Kirchengüter anbelangt, so sind sie auf 960 Mill. Lire geschätzt und mit 200 Mill. Hypotheken belastet. Nach Abzug von 7procentigen, für 18 Jahre berechneten Zinsen und nach einem weiteren Abzug von 76 Millionen, die aus dem Verkauf von Kirchengütern im vorigen und laufenden Jahre heringebracht wurden, erübrigen noch 631 Millionen, die der Minister im Laufe der Zeit zur Befriedigung der Bank und Befestigung des Zwangscourts zu verwenden gedenkt.

841. 17. Juni. (Der Senat) hat den Gesetzentwurf betreffs der Wahlsteuer mit 101 gegen 11 Stimmen angenommen.

Washington 23. Juni. (Der Präsident) hat die Verfassung der Staaten Carolina, Virginia, Georgia und Alabama an den Congreß unter der Bedingung, daß die Constitution derselben niemals in dem Sinne abgeändert werden darf, daß gegenwärtig Stimmberechtigten ihres Stimmrechtes verlustig werden. Der Senat und die Repräsentantenkammer beschloßen über das Veto des Präsidenten, das hiengegenüber, und zwar ersterer mit 30 gegen 9 Stimmen und letzterer mit 150 gegen 30 Stimmen zu stimmen.

Ueberlandpost 22. Juni. Der kaiserliche Botschafter von Wien nach Ems und zurück, Florenz und Berlin besuchen. -- Der Präsident in Wien stellt über eine angebliche Gefangenhaltung von Europäern durch den Stamm der Somali eine Nachforschung an.

Proceß Chorinsky 24. Juni. Am vierten Verhandlungstage des Proceßes Chorinsky hat der Präsident bei Beginn der Verhandlung die Befugnisse der Anklagebehörde über das Vergehen des Angeklagten, welche den Schluß rechtfertigen, daß der Angeklagte, Herr Unterstaatssekretär Geiger, gestern nicht die volle Wahrheit gesagt hätte, nachdem der Angeklagte auf dieselbe die Frage gestellt hätte: „Haben Sie auch die volle Wahrheit gesagt?“

Proceß Chorinsky 24. Juni. Am vierten Verhandlungstage des Proceßes Chorinsky hat der Präsident bei Beginn der Verhandlung die Befugnisse der Anklagebehörde über das Vergehen des Angeklagten, welche den Schluß rechtfertigen, daß der Angeklagte, Herr Unterstaatssekretär Geiger, gestern nicht die volle Wahrheit gesagt hätte, nachdem der Angeklagte auf dieselbe die Frage gestellt hätte: „Haben Sie auch die volle Wahrheit gesagt?“

Zeugin Minna Barth erzählt, daß sie den Grafen Chorinsky in Heidelberg kennen gelernt habe; die Gräfin sei anspruchsvoll, besonders in Kleider und heitiger Natur gewesen. Sie ist auch von einem bereits verstorbenen Herrn unterstützt worden. Der Graf war immer sehr gut gegen sie; doch kam es auch zu heftigen Szenen.

Ritter v. Glanz aus Wien: Ich kenne den Angeklagten seit mehreren Studienjahren in Salzburg, wo ich das Gymnasium besuchte. Vom November 1844 bis Mai 1845 war ich Hauslehrer im Hause des Grafen Chorinsky. Zu jener Zeit bemerkte ich, daß er sehr nervös und äußerst erregbar war. Ich dachte mir schon damals: was wird das noch werden, wenn es so weiter geht? Gegen mich war er sehr zärtlich, ja fast leidenschaftlich mir zugeneigt.

Kleine Anlässe konnten ihn in eine furchtbare Aufregung versetzen, dann geredete er sich wie unvernünftig. Seine Aufregung dauerte nie lange, er beruhigte sich wieder oder mich in höchst erregter Weise von Verzeihung. Er war dann wieder eine Zeitlang sanftmüthig. Bei jeder seiner Geschwister bemerkte ich ähnliche Anlässe, während die anderen stille Kinder waren.

Gräfin v. Stom: In Brunn sah ich den Angeklagten 1853 zum ersten Male, im Jahre 1864 zum letzten Male. Er hat ein gutes Herz, aber auch einen besonderen Hang zur Liebe. An der Gegenstand seiner damaligen Anbetung schrieb er Briefe von 24 Seiten, welche er, mit Blumenbouqueten verbunden, ins Zimmer der Dame warf. Seine Briefe athmeten die glühendste Liebe, Convulsionen und Krämpfe hatte er mehrmals, und war beständig los. Sein Zustand war oft so, daß ich fürchte, es treffe ihn der Schlag. Er wollte gern von seiner Gattin geschieden sein und sprach von Papieren, die er zur Scheidung brauchte.

Berth. Gimmern Sie sich nicht einer Schilderung seiner Liebe zur Frau u. Potom?

3. Ja, er sagte, er sei ein unendlich liebendes, würdiges Wesen, ein Engel. Jetzt erst wisse er, was Liebe sei. Sie sei ein Engel, den ihm Gott der Herr geschenkt habe.

Der Angeklagte springt auf und behauptet, nie so beständig geliebt zu sein. 3. Ja, wohl! Sie waren mit ganz bestimmtem, beständigem Willen. Sie trugen ein Bild vom Kleide der Angebeteten auf dem Herzen! Ein Bild des Schlafes, welches Sie nicht, nach einer Schilf trug der Angeklagte bei sich. Die Gräfin Mathilde sei hochmüthig gewesen, habe sich nicht in dem Hause, in welchem die Ebergemni wohnte, befunden, daß der Graf Chorinsky bei seinen Besuchen oft nach dem Fenster der Julie sah. Außer dem Grafen sei nur noch der Photograph Angerer ins Haus gekommen.

Prof. Dr. Meyer, Irrenarzt aus Göttingen, befragt den Ritter v. Glanz: Haben Sie eine besondere Fertigkeit in einem besonderen Fache an dem Knaben Gustav bemerkt?

Ritter v. Glanz: Er studirte wenig; er hatte für nichts eine auffallende Befähigung. Joseph Marian war mit dem Grafen in der päpstlichen Armee und ist jetzt Buchhalter in Wien. Dieser schildert gleichfalls die Reizbarkeit des Grafen; er habe sich immer von seiner Umgebung leiten lassen. Als das Gerücht von der Verhaftung und Anklage des Grafen in Wien sich verbreitete, sagten viele Leute: Der ist nie gescheit gewesen, er war von jeher ein Narr.

4. Das sind Lügen; ich war nie ein Narr. Ich bin in der päpstlichen Armee dreimal decorirt worden. 3. Damals wurde alles decorirt. Jeder Capitän erhielt den Pins-Orden. Prof. Dr. Morell fragt laut den Zeugen, ob der Angeklagte Excesse im Essen und Trinken begangen hätte, still aber: Ist es wahr, daß der Graf sich selbst . . .

Zeuge verneint das erstere; letzteres habe er nur erzählt gehört in der päpstlichen Armee. Der Graf habe auch ein Duell gehabt; er wisse aber nicht, wer von beiden Duellanten verwundet worden sei.

Zeuge Bader, Operateur in Wien, der „Grör“ (d. i. erfrorne Glieder) behandelt. Ich behandelte den Grafen Chorinsky 6 Wochen lang und mir seine unzusammenhängenden Reden waren an ihm auffallend. Auf der Straße beobachtete ich ihn oft, wie er mit den Händen agierte, mit sich selbst redete und Vorbeigehende nicht bemerkte.

Der Angeklagte springt auf und sagt: Ich habe im Schnee bivouacirt und dann erfrorne Füße bekommen. Das erste ist wahr; das andere ist eine freche Lüge.

Gräfin Stom constatirt noch Aufregungen, in welchen er auf seinem Zimmer förmlich gebohrt hat.

Adalbert Mikulich bemerkt noch, daß die Gräfin Mathilde, wenn sie von einem „Rappeln“ ihres Mannes sprach, diesen Ausdruck im Scherz gebrauchte. Hätte sie bei ihrem Manne eine ernste Geistesstörung beobachtet, so hätte sie sicher ihn verziehen.

Berth. Glauben Sie denn, daß die Gräfin Sie auch in Dinge eingeweiht hat, die ihr unangenehm waren? Wie verhält es sich mit dem alten Herrn Hirsch in Heidelberg, der sie unterstützte?

Mikulich. Das war ihr Vormund, der ihr Vermögen verwaltete.

Sodann wurde das Wiener Verhör der Ebergemni verlesen.

Der Angeklagte schien sehr niedergedrückt zu sein.

München, den 25. Juni. Die Verlesung des Verhörsprotokolls der Julie Ebergemni dauerte volle 5

Stunden. Graf Chorinsky antwortet auf die Frage, ob er dagegen etwas einzumenden habe, mit einem einfachen „Nein“.

Es wurden sodann das Protokoll der Schlussverhandlung wider die Ebergemni, ferner mannigfache Auszüge aus den bekannten Correspondenzen zwischen diesem Liebespaar vorgelesen.

Präs. Erklären Sie diese Briefe als echt? Chorinsky: Ja.

Hierauf folgt die Verlesung der anderen Correspondenz Chorinsky's an seinen Vater, Bruder u. s. w. Ferner ein Auszug aus dem Tagebuche der ermordeten Gräfin.

Nun kommt die Verlesung jener Briefe an die Reihe, welche Graf Chorinsky an seine Gattin schrieb. Der Vollständigkeit halber lassen wir die wichtigsten Stellen aus dem erwähnten Tagebuche folgen.

„(Handschrift Mathilde Chorinsky's.) Möge dir, mein Gustav, dieses Buch eine Erinnerung sein an all die Tage, die wir zusammen verlebten; mögen sie mehr oder weniger sich gewaschen sein, glücklich waren sie, doch, da sie vereinigt sind, haben wir, aus Treue gelobt, wir haben Dinge gewechselt, die Liebe vereint uns! Monate sind vergangen und ich habe keine Stunde lang mich über die fette Seite meines Herzes, die ich dem Herrn dem Heide, ich habe Gebet, „er wird wohl machen! Unsere Hoffnungen werden diese Hoffnungen erfüllen? Wir wissen nicht, aber was uns die Hoffnung, ich liebe dich, diese Liebe ist mein Fort — laß mich an diesem Forte stehen!“

März. (Handschrift Gustav's.) Am 1. Juni mit Thilde nach Salzburg abgereist.

Am 15. in Salzburg angekommen.

Am 17. in Gusterbach angekommen, wo ich bei einem Müller, Thilde bei einem Bäcker einzog.

Am 27. die gräßliche Nachricht eines toten Mädchens erhalten, Verzweiflung und Betrübnis.

Am 1. August eilte ich, was ich konnte, nach Verona, am 2. August blieb ich dort, fuhr jedoch Abends in höchster Trauer ab.

Am 3. August traf ich in Görz meinen Vater, wo ich eine furchtbare Scene hatte.

Am 11. August fuhr ich nach Verona.

Am 14. August fuhr ich mit Mathilde nach Padua, wo ich den 15. und 16. blieb und dann nach Mestre fuhr, wo ich außerdem 14 Tage in Venedig bis letzten September unter dem Schutze des Oberlieutenants Martusch blieb, während dieser Zeit einige Ausflüge nach Treviso, wo ich zwölf Tage war, dann zum Hrn. Samuel Gulyan und nach Venedig gemacht.

Am 12. Juli die Erlaubnis zur Heirat vom Papst erhalten, gleich Mathilde telegraphirt, die am 15. Juli von Ancona bis Macerata fuhr, wohin ich, Major Fürst Descalchi, Hauptmann Falkenstein und Verbeck, die nebst Hauptmann Fachmann auch Zeugen und Beistände der Hochzeit waren; und am 16. Juli führten wir meine Mathilde im Triumph nach Folligno, wo Caplan Handel die Hochzeit vorbereitete, und nun ein ganz neues Leben!

(Handschrift der Mathilde.) Gott segne meinen Mann und vergilt ihm seine Lieb' zu mir, und mich lasse er nie vergessen, wie edel er an mir gehandelt. Amen.

(Handschrift des Gustav.) Am 17. Juli 1868 Abends 8 Uhr war meine Hochzeit mit Mathilde Kneff, die nun mein angebetetes Weibchen Mathilde Chorinsky heißt. Die Hochzeit war brillant, die Compagnie, meine nämlich, die fünfzig bildete Spalier in der Kirche. Major Fürst Descalchi und Commandant Hauptmann Fachmann waren Beistände, Zeugen Hauptmann Baron Falkenstein, Oberlieutenant Ritter v. Verbeck waren Brautführer, Abends kleine Soiree bei uns, alle Hauptleute und alle Subalternen mit Ausnahme der Preußen waren bei der Hochzeit. Hübliches Quartier.

(Handschrift Mathildens.) Am 17. August war ein glücklicher Tag oder besser gesagt Abend, um 6 Uhr kam mein Gusti von der Post mit einem Brief von den Eltern, er wollte ihn erst nicht erblicken, doch ich rede ihm zu, er brach ihn auf, da fielen ihm zwei Briefe seiner Mama entgegen, deren Aufschrift Nr. 1 lautet:

Für meinen Sohn Gustav Chorinsky, Nr. 2 für meine Schwiegertochter Mathilde Chorinsky.

Ich erbrach den Brief, den mir mein Mann gab, nicht gleich, so zitterte ich, Thränen verdunkelten meine Augen, ich setzte mich, faltete meine Hände und ein inniges Dankgebet stieg zu Gott.

1862. (Handschrift der Mathilde.) Den 22. December früh halb 7 Uhr fuhr mein Gustav fort, es ist mir jetzt sehr todt und öde, ich sah den Zug vorbeifahren, ein Stern stand am Himmel, möge er ihm Glück bringen.

Den 24. December ein Brief von Gustav, der erste, der mich auch sehr freute, mein lieber, lieber Mann.

Den 25. Brief von Gustav aus Pleinfeld, einen Tag später einer aus Nürnberg.

1863. Den 1. Jänner, vierten Brief von Gustav, welchen er von Brunn aus schrieb. O, namenlos hat mich dieser gefreut, denn Gustav schreibt, daß alle mich achten und lieben, besonders der Vater, der sagt, daß er sich freue, daß Gustav ein so braves Weib bekommen, ich sei achtenswerth und er habe mich in sein Herz geschlossen, auch habe ich mir schon durch den ersten Brief sein Herz gewonnen.

Ich bin glücklich, sehr glücklich darüber, und möchte dem lieben guten Schwiegervater einen — mehrere Küsse

dafür geben. Die Mutter hat mich lieb und achtet mich, o, ich küsse ihr die Hände und danke Gott, der mir beistand, sie beide zu versöhnen. Pepi und die Tante schreiben Briefe, ebenso Heinrich und Igo, den letzteren antwortete ich, da es die ersten Briefe waren, die sie mir schreiben.

Den 22. Mai 1862. Heute erhielt ich Brief von meinem Mann, den er am 19. Mai geschrieben, am selben Tage, wo ich so einen innigen Drang fühlte, an ihn einen Brief zu beginnen. Mein Herz ahnte es auch nicht, was er mir heute schrieb. Es steht so schlimm um ihn, daß, um ihn zu retten, für mich nur Scheidung bleibt und ins Kloster zu gehen, damit er eine reiche Partie finde.

Den 1. Juni Brief von Gusti, der mir sehr wehe that, aber ich sage es ihm nicht, denn er muß sehr unglücklich sein, daß er dies schreiben konnte, und ich will ihm seine Liebe jetzt vergelten, indem ich geduldig alles hinnehme, und weil ich manchmal nicht genug liebevoll zu ihm war, will ich jetzt um so mehr gut sein und alles ertragen, denn ihn treibt nur die Verzweiflung zu solch bitteren Worten. O, armer Mann! Gott sei ihm gnädig und mir!

Den 17., als ich zur Abreise bereit war, kam ein Brief meines Mannes. Zitternd öffnete ich ihn. O Chorinsky, das habe ich nicht verdient! Du schreibst zu grausam für mein Herz, das so ganz dein war! Welcher böse Dämon hat dich solche Worte finden lassen! Du bist nicht mehr; es ist ein anderer, der mir schreibt, denn es ist zu teuflisch. So meine Liebe zu tranken, so mein treues Herz zu brechen! O, welch ein Abschied von Maleseville! Herrgott, erbarme dich mein, denn ich habe genug gelebt. Adele mit Monsieur C* ist auch außer sich und fast krank. Adieu, mein lieb Zimmerchen, Adieu, ich küsse das Kissen, wo sein geliebtes Haupt gelegen. Chorinsky, Gustav, ich kann dich nicht verlieren, denn ich liebe dich zu namenlos, in allem Leid und Schmerz, den ich durch dich fühle. — Adieu, Maleseville! O, wie wäre ich glücklich mit ihm hier, wie noch selbst ohne ihn durch seine Briefe — und wie elend und arm scheide ich, Gott sei mit ihm!

Den 25. Juni 1862 bis 12 Uhr erwartete ich in furchtbarer Erregung meinen Gusti. Endlich hörte ich seinen Schritt, seine Stimme. „Wo ist Mr. 20?“ Man wies ihn an mein Zimmer und sein erstes Wort war: „Was thust du hier, wann gehst du wieder?“

Was weiter für Reden folgten, will ich nicht sagen. Es ist genug, daß ich es hörte, aber ich täusche mich nicht. Er liebt oder glaubt zu lieben eine andere, welche ich auch vermuthete. Er blieb bis drei Viertel auf 1 Uhr und kam wieder um 1 Uhr, wo er bis halb drei Uhr blieb und um 4 Uhr wieder kam, bis 5 Uhr blieb, und dann von halb 8 Uhr bis halb 9 Uhr. So wehe es mir that, bin ich doch froh, wenn er da und bei mir ist, und doch habe ich so harte Worte gehört!

Den 1. Februar 1862. Was, o Gott, soll dies werden? Wie die Zukunft? Mir graut bei dem Gedanken einer Verführung, und ich müßte alsdann auf die Knie sinken und Gott anrufen, daß er mich davor behüte! Ich kann nicht ferner ihm gehören, denn mich ekel.

Den 12. Februar. Morgen werden es vier Wochen, daß ich jenen heftigen Auftritt hatte, und ich glaubte, es bleibe ruhig von nun an. Aber ich täuschte mich; heute folgte ein zweiter, er betraf meinen Verstand.

Seitdem sind acht Monate verflossen. Sollen diese teuflischen Gedanken noch Platz in ihm haben? Soll er sie jetzt ausführen? Ich kann es doch nicht glauben. Es ist mir wohl namenlos Schändliches von ihm angethan worden, aber das wäre doch das Aergste und dann wäre er nicht mehr werth, daß ich gegen meinen Willen noch ansharre und auf seine Reue warte, weil ich Christin bin und die Seelsorger es wollen. Ich frage aber die Mutter, ob er mich verdächtigt in meiner Ehre, dann werd' ich gehen mit Gott!

Das Tagebuch macht einen bedeutenden Eindruck auf alle im Saale Anwesenden.

Auch jener Brief, den Gräfin Mathilde in ihrem Tagebuch erwähnt und in dem der Graf sie auffordert, ins Kloster zu gehen, wird verlesen. Es heißt darin: „Diese Heirat war für uns beide das höchste Unglück. . . . Ich kann mich selbst nicht ernähren. . . . Gehe du wieder zum Theater, doch unter anderem Namen; werde Gesellschaftlerin. — Ich kann dir nichts mehr rathen. . . . Die Mutter hat mir verziehen, weil sie geglaubt hat, du warst nie beim Theater, wenn sie gewußt hätte, daß du jemals bei der Bühne gewesen, hätte sie uns gleich verstoßen. . . . Erwähne nichts vor meinen Eltern davon.“

Der Adjutant des Kaisers will mich wegen dieser Heirat nicht einreihen lassen, überhaupt muß ich in jeder Gesellschaft abbrechen, so oft von dieser Heirat die Rede ist. . . . Kniefällig beschwöre ich dich, vergieb mir, daß ich dich geheiratet. — Nur zwei Ansichten hast du, gehe in ein Kloster oder gehe nach Preußen, werde protestantisch, und wenn du in Preußen einen alten reichen Mann heiraten könntest, könntest du mir auch helfen — Oder ich selbst werde protestantisch und heirate reich, dann wird es dir auch besser gehen.“

Vom 22. Mai 1862. . . . „Mich kann nur eine reiche Partie retten, ich würde aus Verzweiflung sogar eine alte Jüdin heiraten. (Heiterkeit). . . . Als Civil finde ich nirgends eine Stelle, ich wollte dies auch nicht.“

6. Juli: . . . „Ja wir müssen geschieden werden,

eines von uns beiden ist überflüssig. Ich habe den ekelhaften dummen Streich, dir die Heirat zu versprechen, schon oft bereut. . . . Nur weil man sagt, ich sei mit einer Theaterprinzessin verheiratet, spottet man mich aus, man lacht über mich. Nach America will ich nicht gehen, in das Schweinland gehen nur gemeine Leute, keine Aristokraten, eher ginge ich nach Rußland. Wir müssen uns scheiden, sage vor Gericht, daß wir uns gegenseitig geniren. . . . Du wirst dich doch mir nicht länger aufdrängen wollen. . . . Was habe ich von dir, nur Schande und Kummer.“

Brünn, 10. Juni. . . . „Du mußt fort, damit wir uns scheiden, über dein Zahnweh thut mir leid, aber erschrecken bin ich nicht, ich kenne keine gesunde Natur.“

Brünn, Mitte Juli. . . . „Die Zeilen, die ich jetzt an Sie richte, sind nach reiflicher Erwägung geschrieben und die letzten, die ich an Sie richte. . . . Von Entwerden ist zwischen uns keine Rede mehr. — Sie haben mir Verdruß mit meinen Eltern zugezogen, nur um Ihre Rache zu fühlen. — Ich werde meiner gesetzlichen Pflicht nachkommen und Ihnen die Hälfte meines Einkommens geben und Ihnen gestatten, im Zimmer neben mir zu wohnen. Von Gemeinschaft kann zwischen uns keine Rede sein. Was das Gesetz vorschreibt, werde ich für Sie thun, aber nicht mehr. . . .“

Es folgt die Verlesung eines Antwortschreibens der Gräfin Mathilde auf diesen letzten Brief. Es heißt in demselben:

— „Du hast das „du“ zwischen uns abgeschafft und „Sie“ eingeführt. Gut, so sei es. Ich habe mich Ihnen nie aufgedrängt; als ich nach Brünn kam und so vor Ihnen stand und Sie mich fragten, ob ich mich nicht tödten wolle, da gab mir die Entrüstung das Wort ein, das Sie verdienen, und ich wies Ihnen die Thüre. . . .“

(Fortsetzung folgt)

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spenden.) Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna haben zu kirchlichen Zwecken den beiden Communen Cerovlje-Previs in Istrien 300 fl., der Commune Katic auf dem Karst 200 fl. und für die neue S. Servolo-Kirche bei Trieste 300 fl. zu spenden geruht.

— (Sanctionirte Gesetze.) Die „Br. Ztg.“ vom 27. und 28. Juni publicirt folgende Gesetze: 1. Das Gesetz über das Salzmonopol; 2. das Finanzgesetz pro 1868; 3. das Gesetz betreffend die Aenderungen in dem Ausmaße und in der Einhebung der Steuern für das Jahr 1868; 4. das Gesetz betreffend eine Abänderung der für die Creditirung der Verzehrungssteuer für Branntwein, Bier und Zuder bestehenden Vorschriften, und 5. das Gesetz betreffend die Ausgabe neuer Schuldtitel der einheitlichen Staatsschuld.

— (Die Post beraubt.) Der „Pest. A.“ läßt sich aus Vares schreiben, daß die Postwagen zwischen Remet-Lad und Vares ausgeraubt und der Postillon ermordet worden. Es soll derselbe Wagen 20.000 fl. für die Bau-Unternehmer der Vares-Kanizsauer Linie gehabt haben und es bleibt da unbegreiflich, wie derselbe ohne Sicherheitswache seine Route machen konnte in einer Gegend, die schon seit Monaten unsicher ist.

— (Eine Fälscherbande.) Aus München, 23ten Juni meldet man: Im hiesigen Galtstose „zu den vier Jahreszeiten“, in demselben Zimmer, welches die Ebergeny bewohnte und in welchem sich nach Aussage des Dienstp. Personals stets etwas Ominöses ereignet, wurden gestern Abends drei Polen verhaftet, welche an der Spitze einer Fälscherbande stehen, die bereits über drei Millionen Rubel russischer Staatspapiere fabricirt und in Verkehr setzte. Die Fälscher werden vermuthlich an die österreichischen Gerichte ausgeliefert werden.

— (Verurtheilung eines Armeelieferanten.) Durch mehrere Tage wurde vor dem Berliner Gerichte der Criminalproceß gegen den Apotheker Cohn verhandelt, welcher im Jahre 1866 dem Centralcomité des Vereines zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger verschiedene Medicamente zur Verwendung für die preussische Armee geliefert und für diese Lieferungen den verlangten Betrag ausbezahlt erhalten hat. Nachträglich ergab sich jedoch, daß Cohn bedeutend weniger und schlechtere Waaren abgeliefert hatte, als bestellt worden waren, da man der Ehrlichkeit des Cohn vertraut und eine specielle Controle der Lieferungen nach Quantität und Qualität nicht vorgenommen hatte. Der widerrechtliche Gewinn, welchen Cohn dadurch erzielte, wird von der Anklage auf mehr als 22.000 Thaler angegeben. Der Angeklagte ward des Verbrechens des fortgesetzten Betruges schuldig erkannt und zu 5 Jahren Gefängniß, 1000 Thaler Geldbuße oder noch ein Jahr Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren, sowie Entziehung der Befugniß zum Gewerbsbetriebe auf immer verurtheilt.

— (Archäologisches.) Bei den Nachgrabungen des Emporium Romanum nächst dem Tiberflusse wurde ein herrlicher Block aus caesarischem Marmor aufgefunden, der 585 Kubikmeter enthält und auf allen vier Oberflächen von lateinischen Inschriften bedeckt ist, die wichtige geschichtliche Aufschlüsse zu geben versprechen und als ein archäologisches Ereigniß bezeichnet werden.

— (In der französischen Kammer) wurde bei der Berathung über das Truppencontingent pro 1869 ein Amendement der Opposition, welches eine Herabminde-

rung auf 80.000 Mann verlangte, mit 184 gegen 23 Stimmen abgelehnt und sodann das volle Contingent von 100.000 Mann mit 210 gegen 13 Stimmen bewilligt.

— (Der Prinz und die Prinzessin von Wales in Gefahr.) Auf dem Rückwege von der durch die Königin in Windsor abgehaltenen Revue über die freiwilligen Schützen wäre dem Prinzen und der Prinzessin von Wales nahezu ein Unglück zugestoßen, das die schlimmsten Folgen hätte haben können. Durch ein Versehen des Locomotivführers war nämlich der königliche Zug in der Nähe der Station Slough auf ein falsches Schienengeleise gerathen, auf welchen bald darauf ein leerer Zug herangebraust kam. Glücklicherweise sah der Locomotivführer seinen Fehler früh genug ein, um das Zeichen zum Bremsen zu geben und so einen Zusammenstoß um eine halbe Wagenlänge zu vermeiden.

— (Prinz Alfred) von England ist von der Reise aus Australien am 27. Juni wohlbehalten in Windsor eingetroffen und feierlich empfangen worden.

— (Prinz Napoleon) ist am 27. Juni Mittags in Constantinopel angekommen.

— (Amerikanische Kinderspiele.) Im Westen America's scheint man ein neues Kinderspiel erfunden zu haben. Knaben zeigen ihren Muth dadurch, daß sie sich vor einem heranbrausenden Eisenbahnzuge zwischen den Schienen platt auf den Boden legen und diesen über sich wegdampfen lassen. In der Nähe von Springfield hat jüngst ein neunjähriger Bube bei der Ausführung dieses Experimentes sein Leben eingebüßt.

Locales.

— (Vereinswesen.) Die Statuten des constitutionellen Vereines wurden von der k. k. Landesregierung genehmigt und wird kommenden Montag die constituirende Versammlung stattfinden. — Wir vernehmen, daß die neulich gebrachten Motive für Bildung einer Carleubaugesellschaft in Krain mehrseitigen Anklang gefunden haben und demnächst vorbereitende Schritte zur Realisirung dieser fruchtbaren Idee geschehen werden.

— (Waisenhaus.) Krain besitzt ein Waisenvermögen im Courswerte per 148.380 fl. mit einem Ertrage per 10.897 fl. Nachdem das zur Berathung über die angemessene Verwendung dieses Fonds niedergesetzte Comité schon im Jahre 1866 die Errichtung eines Waisenhauses beschlossen und die maßgebenden Factoren — k. k. Landesregierung, Landesvertretung und Gemeinde Laibach — ihre Zustimmung gegeben, handelte es sich um Ausführung des Beschlusses. Bei dem verhältnismäßig geringen Vermögensstande war nicht abzusehen, wie die Errichtung eines eigenen Waisenhauses ermöglicht werden könnte, hätte nicht diesfalls die unlängst verstorbene Frau Maria Svetina, vulgo Medjat, im § 28 ihres Testaments eine wohlwollende Bestimmung getroffen. Es heißt nämlich in diesem Paragraph sub lit. h und i wörtlich: h) Da der katholischen Kirche die Erziehung der armen Waisen und von gewissenlosen Eltern ganz vernachlässigten Kinder besonders am Herzen liegt und da durch Unterstützung solcher Erziehungsanstalten gewiß der beste und unserm lieben Gott wohlgefällige Zweck erreicht wird, ist es mein Wille, daß das fürstbischöfliche Ordinariat im Falle der Errichtung eines Waisenhauses für das Land Krain mein in der Kapuzinerstadt sub Nr. 73 gelegenes Haus, und falls es für die Beschäftigung der für den Feldbau zu erziehenden Waisen nothwendig wäre, auch einzelne oder gesammte Grundstücke an das besagte Waisenhaus um einen möglichst ermäßigten Pachtzins vermietthen würde, jedoch so, daß alle in diesem Testamente angeführten und auf das Haus intabulirten Legate, so wie auch die Steuern und andere mit der Administration und Erhaltung des Hauses verbundenen Auslagen immer gedeckt werden. i) Da aber die Erfahrung lehrt, daß die edelsten und nothwendigsten Anstalten unter einer unmoralischen und unchristlichen Leitung den guten Zweck nicht erreichen und mehr zum Verderben als zum Wohle der Kirche und Menschheit beitragen, so erkläre ich ausdrücklich, daß der Punkt h dieses Paragraphes außer Kraft tritt und nicht befolgt zu werden braucht, wenn das zu errichtende Waisenhaus nicht unter der Aufsicht der Kirche und unter der Leitung eines Ordens oder eines weisen und frommen Priesters stehen wird. — Nach beendeter Abhandlung des Maria Svetina'schen Testaments wird es daher Sache des Landesauschusses sein, mit dem fürstbischöflichen Ordinariate und dem Domcapitel die Modalitäten zu vereinbaren, unter denen das Haus Nr. 73 für die Waisenanstalt dem Willen der Erblasserin gemäß in ewige Miete gegeben wird. Da der Mietzins voraussichtlich ein verhältnismäßig geringer sein wird, so werden schon die Einkünfte des jetzigen Vermögens (auch abzüglich des auf die erste Einrichtung entfallenden Betrages) genügen, die Anstalt sohin unverzüglich ins Leben zu rufen. In dieser Voraussicht hat das Waisenhauscomité in seiner Sitzung am 20. Juni beschlossen, seine Thätigkeit als beendet anzusehen, da die Commission ihre Aufgabe nunmehr erfüllt hat und die weiteren Verhandlungen naturgemäßer und zweckentsprechender vom Landesauschusse geleitet werden. Hierbei wurde jedoch als selbstverständlich vorausgesetzt, daß der hohe Landesauschuß das Resultat seiner Verhandlungen mit dem fürstbischöflichen Ordinariate in Absicht auf die Activirung der Waisenanstalt im Maria Svetina'schen Hause, so wie den Entwurf des Statutes über die Einrichtung derselben sowohl der hohen k. k. Landesregierung als auch dem löblichen Gemeinderathe der Landeshauptstadt Laibach vor der definitiven Beschlußfassung mittheile.

— (Graf Anton Auersperg) ist vor einigen Tagen von Graz nach Krain auf seine Besichtigungen abgereist.

— (Hagelschlag.) Am 20. d. M. beschädigte ein starkes Hagelwetter die Feld- und Kleingartenfrüchte in mehreren Ortshausen der Steuergemeinden Hof und Deutschdorf, Bezirk Rudolfsweirh, in Unterkrain.

— (Die Liste der Curgäste und Fremden des Bades Krapina-Töplitz in Croatien) weist bis 19. v. M. 469 Parteien mit 608 Personen auf.

— Aus Wien, 25. Juni, schreibt man der „Tgbl.“: Herr Friedrich W. Schubert, welcher zum Schulrathe und Inspector der evangelischen Schulen für mehrere deutsche Provinzen Oesterreichs, worunter Steiermark, Krain und Kärnten, ernannt worden ist, hat bereits seinen Dienst als Schulrath angetreten, in Folge dessen die katholischen Schulräthe ihrer Functionen in Betreff des evangelischen Schulwesens enthoben worden sind.

Correspondenz.

Idria. (Der Akazi-Tag.) Der heil. Akatius wird als unser Grubenpatron, wie bekannt, jährlich am 22. Juni festlich gefeiert. Diesmal war die Feier sowohl in kirchlicher als auch socialer Beziehung glanzvoller als sonst. — Als Vorseier wurde am Vorabend von den hiesigen Dilettanten im k. k. Werkstheater aufgeführt „die Belagerung von Saragossa“, Lustspiel in vier Aufzügen von Moheue. Die Logen und das Parterre waren zahlreich besetzt, der Schauspieler nekt decorirt und die uniformirte Bergmusik war vollzählig und begrüßte die eintretenden montanistischen Koriphäen mit einer Intrade. Die Darstellung des Lustspiels erhielt die gebührende allseitige Anerkennung durch öftere Beifallsstöße. Vorzüglich gut gelungen war das Vorspiel, als Tableau „ein Bild aus dem Bergmannsleben“, begleitet von ergreifendem Gesange. Nach beendeter Vorseier folgte ein Zapfenstreich der Bergmusik. Tags darauf entsfaltete sich aber der Glanz des Akazi-festes im ganzen Umfange auf das Erhabenste und zugleich Fröhlichste. Unter Vorantritt der Bergmusik und Anschlag sämtlicher Beamten-Dyasterien, der uniformirten Berg- und Forstleute mit ihren Fahnen und Emblemen ging der festliche Zug vom Schloßgebäude aus unter Pöllerschüssen zur Kirche. Das Hochamt celebrierte unter zahlreicher Assistenz und Mitwirkung der Kirchenmusik der Herr Dechant. Nach Beendigung desselben begann die eigentliche Akazi-Procession. Weißgekleidete Mädchen gingen dem Allerheiligsten voran und streuten Blumen auf den Weg. Unter Vortritt zahlreicher Geistlichkeit folgte unter gelbfunkelnem Baldachin der hochw. Canonikus aus Laibach Herr Johann Novak als Celebrant zur Freude aller Idrianer. Der Zug bewegte sich durch die geschmückten Straßen zu den diesbezüglichen Altären, deren hübsche Ausstattung den ästhetischen Sinn der Idrianer aufs neue bewährte. Nach beendeter kirchlicher Feierlichkeit wurden die Fahnen wieder in das Schloßgebäude zurückbegleitet, wodurch die kirchliche Verehrung des heil. Akatius abgeschlossen wurde.

Nachmittags bis tief in die Nacht wechselten sodann die gemüthlichen Unterhaltungen auf unserer „Somlja“ — dort wurde nach der Scheibe geschossen, Regel geschoben, getanz und conversirt. Zu Mittag fand auf Anregung unseres hochverehrten Herrn Bergvergräthes ein Festessen im Freien statt, welches durch anwesende p. l. Montan-Celebranten, durch zahlreiche hierortige Casino-Mitglieder und durch den freundlichen Besuch vieler werther, fremder Gäste verherrlicht wurde. — Mit kräftigen, ergreifenden Worten eröffnete der Herr Vergrath die Reizen der Toaste mit einem „Hoch“ dem erhabenen Bergheeren, unserem allergnädigsten Kaiser Franz Joseph, welchem ein enthusiastisches „Glad auf!“ auch allseitig folgte. Die weiteren Toaste hatten blos locale Bedeutung und die ungetrübteste Fröhlichkeit gab Zeugniß von dem Geiste brüderlicher Herzlichkeit, welcher alle Anwesenden ohne Unterschied des Standes und der Nationalität umschlang.

Beiträge für ein Schiller-Denkmal in Wien.

Viertes Verzeichniß.

	fl.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Rainer	100.—
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Josef	50.—
Königliche Freistadt Pest	200.—
Melker Singverein und	10.—
C. F. in Prag (beide durch die „Neue freie Presse“)	5.—
Motto: „Und Schiller ging unter die Poeten“ (Gedicht von Frankl)	2.—
Lehrerverein am Steinfeld 5 fl. 30 kr., Marie v. Hein 5 fl., Franz Prettenhofer 5 fl., Karl Prettenhofer 5 fl., Johann Gaunersdorfer 1 fl., Janaz Münichdorfer 2 fl., sämmtlich durch Bezirksvorsteher Herrn Friemel in Neunkirchen	23.30
Herr Sigmund Pandauer	50.—
„ Julius Morpurgo	50.—
„ Leopold Ritter v. Wertheimstein	100.—
„ Joseph Graf Auersperg, Herrenhausmitglied	20.—
Herr Anton Freiherr v. Dobblhof, Herrenhausmitglied	20.—
Herr J. B. Streicher, k. k. Hof-Clavierfabricant	100.—
Fürtrag	730.30

	fl.
Uebertrag	730.30
Erste vorläufige Sammlung durch den Schillerverein „Glocke“:	
Herr Karl Schwarz, k. k. Baurath	100.—
Gebrüder Klein	100.—
Herr Eduard Fischer v. Köstlerstamm	20.—
„ Franz Fischer v. Köstlerstamm, Ingenieur	2.—
„ Rudolf Bayer, Ingenieur	5.—
„ Wilhelm Ezerma, Ingenieur	10.—
„ A. Czepelka, Ingenieur	2.—
„ Otto Thienemann, Ingenieur	5.—
„ August Fölsch, Ingenieur	10.—
„ Sellner	1.—
„ M. Markert	5.—
„ Johann Sonnenleiter	2.—
„ Rud. Geburth	3.—
„ Joseph Cesar	1.—
„ S. Wr.	5.—
„ Robert Woinar, Drechslermeister	10.—
„ Joseph Gordon, Drechslermeister	2.—
„ Arthur Faber, Fabricant	20.—
„ Franz Schmid, Mühlbesitzer in Lanzendorf	20.—
„ F. F. Nische, Kaufmann	10.—
„ Karl Fischer, evangel. Pfarrer	10.—
„ Dr. Gottfried Franz, Superintendent	10.—
„ Heinrich Heimann	10.—
„ S. v. Dioszeghy	5.—
„ Senft	5.—
„ Ferdinand Kammer, Beamter	2.—
„ Joseph Pieschmann, Kaufmann	10.—
„ M. Grauba, Drechslermeister	1.—
„ Karl Wagner, Handelsgärtner	5.—
„ Benjamin Richter, Beamter	1.—
„ H. Griening, Kaufmann	10.—
„ Martin Machalka, Concipist	2.—
„ Gustav Porubsky, evangel. Pfarrer	5.—
Summa	1139.30
Hiezu bisher ausgewiesen	6097.51
Zusammen	7236.81

Ludw. Aug. Frankl, Vicepräsident, Stefan v. Scheck, Cassier.

Fernere Beiträge nimmt — außer den Wiener Buch- und Kunsthandlungen — auch die **Redaction der Laibacher Zeitung** entgegen.

Neueste Post.

Prag, 28. Juni. (Fr. Ztg.) Heute strömten in Ehlum, wo die Abhaltung einer Volksversammlung be-
hördlich nicht gestattet worden, etwa 3000 Menschen zusammen. Es bildeten sich Gruppen, in welchen Pieder-
gesungen und lärmende Clavas auf die slavische Nation und ihre Führer ausgebracht wurden. Neben wurden nicht gehalten. Der Kreisvorsitzer hatte zwei mal zur Erinnerung Anlaß. Als die Massen bereits sich zu zer-
streuen anfingen, wurde Kreisvorsitzer Smolarz während eines Privatgesprächs von einem Insassen aus Libesku rücklings thätlich insultirt.

Triest, 28. Juni. (N. Fr. Pr.) Heute Früh von halb 11 bis 12 Uhr brannte es im Lloyd-Arsenal. Zwei Verpflegsmagazine verbrannten. Der versicherte Schaden beträgt nahezu 45.000 Gulden.

Berlin, 29. Juni. Die „Norddeutsche allge-
meine Zeitung“ dementirt die Nachricht des „Memorial diplomatique“, daß Preußen in der serbischen Frage eine abwartende Haltung annehmen wolle, und constatiert eine diesbezügliche vollständige Uebereinstimmung aller Großmächte.

Berlin, 29. Juni. Die „Kreuz-Zeitung“ dementirt die Zeitungsnachricht über angebliche Verhandlungen betreffs des Ankaufes einer Villa in Cannes für den Grafen Bismarck.

Paris, 27. Juni. Der „Siecle“ gibt, an die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Prag anknüpfend, den czechischen Patrioten folgenden Rath: „Ueberall und stets ist der Haß zwischen den Völkern ein Attentat gegen die Natur, welches sich unvermeidlich gegen sie selbst kehrt. Jene slavischen Patrioten, welche in einer augenblicklichen Verblendung Rußland die Hand gereicht und sich die schimpfliche Bezeichnung einer moskowitischen Partei zugezogen haben, müssen daher endlich ihren verderblichen Irrthum einsehen. Mögen sie ihre nationale Autonomie verlangen, das ist ihr Recht und ihre Pflicht. Aber mögen sie auch jenen Racenhaß ersticken, welcher nicht mehr für unsere Zeit paßt und dem die gemeinschaftlich errungene Freiheit auch den letzten Vorwand nehmen muß. Wenn also ein mit ihren berechtigten Ansprüchen und ihren wesentlichen Rechten vereinbarer Ausgleich den Czechen angeboten wird, so müssen sie ihn annehmen; die nationale Partei von Böhmen muß endlich begreifen, daß ihr Schicksal nicht an Rußland, d. i. an die asiatische Barbarei, sondern an Oesterreich, d. i. an die europäische Civilisation geknüpft ist. Wenn er das in dieser Stunde nicht begriffe, da die orientalische Krisis immer bedrohlicher wird und die finsternen Pläne Rußlands ans Licht gelangen, so würde er alles Recht auf die Sympathien der westlichen Demokratie verlieren und wir würden an

diesen Patrioten nur noch Unsinne erblicken, welche ihr Vaterland selber der elendesten Sklaverei ausliefern.“

Paris, 28. Juni. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Anwesenheit hanoverscher Flüchtlinge auf französischen Boden hat Anlaß zu Vermuthungen gegeben, welche ganz und gar der Begründung entbehren. Wir sind in der Lage, zu bestätigen, daß diese Ausländer nicht Gegenstand einer Reclamation von Seite der preussischen Regierung waren.

St. Petersburg, 27. Juni. Die heute abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der Warschau-Wiener Eisenbahn beschloß die Ablösung der dem Staate zu zahlenden Rente. Baron Muschwitz wurde wieder zum Präsidenten gewählt.

St. Petersburg, 28. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt gegenüber mehreren ausländischen Blättern: Der Vorwurf, daß die russische Presse irgend welcher Fürstencandidatur in Serbien das Wort geredet habe, sei völlig ungerechtfertigt. Im Gegentheile habe die russische Presse von vornherein die volle Wahlfreiheit des serbischen Volkes verlangt.

Belgrad, 29. Juni. Die Verkündung der Urtheile in dem Attentatsprocesse wurde wegen neuerer Entdeckungen und nachträglicher Geständnisse des Marie verschoben. Die Untersuchung wurde fortgesetzt und wurden gestern neuerdings Verhaftungen vorgenommen. Hauptmann Mirzailovic, Zögling der russischen Militärschule, der bestimmt war, mit seiner Truppenabtheilung das Polizeigebäude zu besetzen, wurde heute um 6 Uhr Früh in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge, welche Verwünschungen gegen ihn ausstieß, erschossen.

New-York, 18. Juni. Man berichtet, Johnson habe sich zu Gunsten Chase als demokratischen Candidaten für die Präsidentschaft ausgesprochen. Die Convention von Texas verlangte militärischen Schutz gegen die Anarchie. Die Cacos erwarten Verstärkungen um Port au-Prince anzugreifen.

Telegraphische Wechselcours.

vom 30. Juni.

Spec. Metalliques 57. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58 10. — Spec. National-Anlehen 62 50. — 1860er Staatsanlehen 84.70. — Bankactien 730. — Creditactien 193.70. — London 115.75. — Silber 113 10. — R. i. Ducaten 5.51.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Staatseisenbahngesellschaft läßt vom 1. Juli an täglich Gütlüge zwischen Prag und Bodenbach verkehren, welche einerseits an die zwischen Prag-Wien und Wien-Pest verkehrenden Gütlüge, andererseits an die von und nach Norddeutschland verkehrenden Personenzüge anschließen. Durch diese Maßregel wird eine bedeutend kürzere directe Verbindung mit Dresden, Leipzig, Magdeburg, Berlin, Bremen, Hamburg, Köln etc. hergestellt.

Unification. Wie verlautet, bewirkt sich eines der ersten Wiener Creditinstitute um die Uebernahme des Umtausches der alten Staatspapiere gegen neue unificirte Stücke. Die Börse spricht sich entschieden dahin aus, daß die Details dieser Maßregel von einem Bankgeschäfte, das einen großen Wirkungskreis besitzt, besorgt werden sollen, weil nur dadurch die vielen mit einer solchen Operation verbundenen Inconvenienzen am besten beseitigt würden.

Krainburg, 30. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 28 Wagen mit Getreide und 10 Wagen mit Holz.
Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	6	12	Butter pr. Pfund	—	34
Korn	3	40	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	19
Halbfench	—	—	Kalbsteisch	—	20
Heiden	3	50	Schweinefleisch	—	20
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	—
Anfurng	3	20	Hühner pr. Stück	—	22
Erbsen	1	40	Fauben	—	10
Linsen	—	—	Hen pr. Zentner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Hirsoln	4	80	Holz, hartes, pr. Kst	5	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	3	80
Schweinschmalz	—	48	Wein, rother, pr. Eimer	6	—
Speck, frisch	—	35	— weißer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

Angelkommene Fremde.

Am 28. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: Werner, Kaufm., von Wien. — Globočnik, Gewerksbes., und Floriančić, von Eisern. — Gröbner, Bergverwalter, von Idria. — Fraust, Agent, von Triest. — Jüsel und Kopriva, Werkmeister, von Sagor. — Voigt, von Klagenfurt. — Ingovic, von Krainburg.
Elefant. Die Herren: Matschnit, k. k. Oberarzt, von Klagenfurt. — Matschnit, Kaufm.; Gershel und Piric, Handelsst.; Božic und Korfa, Agenten; Roth und Berti, von Triest. — Lamansky, Universitätsprof., von Petersburg. — Weiß, Kaufm., von Wien. — Belli, Privatier, von Götz. — Neumann, Privatier, von Prag.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Höhen auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Luftdruck des Barometers	Niederschlag in Wiener Maßen
30	6 U. Mg.	327.22	+ 9.8	windstill	heiter	
	2 „ N.	326.01	+ 18.3	SW. mäßig	heiter	0.00
	10 „ Ab.	325.87	+ 12.1	SW. schwach	heiter	

Herlicher Morgen, klare Luft. Nachmittags schwaches Gewitter längs den Alpen, bewegte Luft aus SW. Abends kühl. Das Tagesmittel der Wärme um 18° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.